

„...mag es auch etwas lästig sein, es immer wieder vorgehalten zu bekommen“ – die Perserkriege als historische Argumentationsgrundlage in den Reden des ersten Buches bei Thukydides*

Jano Meyer

Historische Ereignisse bilden, ganz allgemein gesprochen, häufig Fluchtpunkte politischer Argumentationen und Rechtfertigungen. Sie dienen etwa der Legitimation von grundsätzlichen Haltungen, konkreten Entscheidungen oder Herrschaftsverhältnissen, was sich heute in zahlreichen Debatten und Auseinandersetzungen beobachten lässt.¹ Im Folgenden wird sich der Blick allerdings nicht auf aktuelle Beispiele richten, sondern auf ein Werk der griechischen Antike. Im Zentrum steht die Verwendung der Perserkriege als historische Argumentationsgrundlage in den Reden im Werk des Atheners Thukydides. Hierbei soll nach einigen einführenden Bemerkungen die spezifische Verwendung solcher Argumentationen in den diplomatischen Aushandlungssituationen des ersten Buches des Werks untersucht und nach ihrer Bedeutung für die Darstellungsabsicht des Autors gefragt werden.

Thukydides' Gegenstand ist der Krieg zwischen Peloponnesiern und Athenern, welcher ihm zufolge von 431-404 v. Chr. dauerte und heute als Peloponnesischer Krieg bezeichnet wird.² Nicht zuletzt, um die Bedeutung seines Gegenstands zu erweisen, wendet Thukydides sich zu Anfang seines Werks in der sogenannten Archäologie der vorherigen hellenischen Geschichte zu, die er als weniger bedeutsam einschätzt.³ Einen Referenzpunkt bilden für ihn hierbei auch die Perserkriege, der erfolgreiche Abwehrkampf der Griechen gegen die Perser, und hierbei insbesondere deren vergeblicher Zug gegen Athen (490 v. Chr.) und die spätere, größer angelegte Invasion unter dem Großkönig Xerxes I. 480/479 v. Chr. Er betont dabei die Schwere der Bedrohung durch den Heerzug unter Xerxes, welche er nicht zuletzt in der den

* Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich im Wesentlichen um die gekürzte Version des ersten Kapitels der Masterarbeit des Verfassers aus dem Jahr 2021.

¹ Vgl, dazu allgemein Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Orientierung Geschichte), 3. Auflage, Paderborn 2016, S. 14-15; Rösen, Jörn: Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen, Wiesbaden 2020, S. 43-45; Faber, Karl-Georg: Zum Einsatz historischer Aussagen als politisches Argument, in: Historische Zeitschrift 221, 2 (1975), S. 265-303.

² Vgl. Thukydides: Geschichte des Peloponnesischen Krieges (Sammlung Tusculum), griechisch-deutsch, übers. v. Georg Peter Landmann, München 1993, 1, 1, 1; 5, 26, im Folgenden zitiert als Thuk.

³ Vgl. Thuk. 1, 2-19; 23.

Griechen drohenden Versklavung (*δουλεία*) ausmacht. Zugleich erfolgte nach Thukydides als Antwort darauf eine gemeinsame Abwehrleistung durch ein hellenisches Kollektiv unter der Führung Spartas.⁴ Hierin erkennt er ein Distinktionsmerkmal gegenüber früheren Ereignissen, in denen die Hellenen eben nichts Gemeinsames geleistet hätten. Die Perserkriege sind für ihn somit gewissermaßen als eine Zeit der Einheit zu sehen.⁵ Zugleich bergen die Perserkriege und die aus ihnen resultierende Lage nach Thukydides katalysatorische Implikationen für die spätere Konfrontation zwischen Athen und Sparta.⁶ Seine Behandlung der Perserkriege als eine Zeit der Einheit dient dem Autor somit auch dazu, eine später ausgemachte und sich im Peloponnesischen Krieg entladende Spaltung akzentuieren zu können.⁷ In einem abschließenden Urteil hebt er die Perserkriege dann als im Vergleich zu den früheren Geschehnissen der hellenischen Geschichte besonders wichtig hervor.⁸ Dennoch, so Thukydides, seien auch sie im Vergleich zu seinem Gegenstand, dem Peloponnesischen Krieg, als weniger bedeutsam anzusehen: Dieser sei zeitlich wesentlich länger und übertreffe alles Vorherige in Bezug auf die über Hellas gekommenen Leiden (*παθήματα*).⁹

Präsent sind die Perserkriege abseits dieser auktorialen Einlassungen in der Argumentation verschiedenster Sprecher in den Reden, die Thukydides in sein Werk eingefügt hat. In diesen sind sie nicht zuletzt als Belegstellen für diplomatische Kommunikation der Zeit beachtet worden.¹⁰ Oftmals findet sich die Einschätzung, dass

⁴ Vgl. Thuk. 1, 18, 1-2.

⁵ Vgl. Thuk. 1, 17.

⁶ Vgl. Rood, Tim: *Thucydides' Persian Wars*, in: Rusten, Jeffrey S. (Hg.): *Thucydides (Oxford Readings in Classical Studies)*, New York 2009, S. 148-175, hier S. 154, im Folgenden zitiert als Rood: *Persian Wars*; Kopp, Hans: *Das Meer als Versprechen. Bedeutung und Funktion von Seeherrschaft bei Thukydides (Thoukydideia 1)*, Göttingen 2017, S. 68-71, S. 137-138, im Folgenden zitiert als Kopp: *Meer*. Zu denken ist v.a. an die Übernahme der Hegemonie durch Athen, dessen Machtausbau zur See und die spartanische Angst davor. Vgl. dazu Thuk. 1, 18, 3; 23, 6.

⁷ Vgl. Zali, Vasiliki: *Herodotus and His Successors: The Rhetoric of the Persian Wars in Thucydides and Xenophon*, in: Ders.; Priestley, Jessica (Hgg.): *Brill's Companion to the Reception of Herodotus in Antiquity and Beyond (Brill's Companions to Classical Reception 6)*, Leiden 2016, S. 34-58, hier S. 36-37, im Folgenden zitiert als Zali: *Rhetoric*; Rood: *Persian Wars*, S. 157; Price, Jonathan J.: *Thucydides and Internal War*, Cambridge 2001, S. 345.

⁸ Vgl. Thuk. 1, 23, 1.

⁹ Vgl. Thuk. 1, 23; dazu Tsakmakis, Antonis: *Thukydides über die Vergangenheit (Classica Monacensia 11)*, Tübingen 1995, S. 57; Zali: *Rhetoric*, S. 36-37.

¹⁰ Vgl. etwa Jost, Karl: *Das Beispiel und Vorbild der Vorfahren bei den attischen Rednern und Geschichtsschreibern bis Demosthenes (Rhetorische Studien 19)*, Paderborn 1936, im Folgenden zitiert als Jost: *Vorbild*; Kierdorf, Wilhelm: *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege. Studien zu Simonides, Pindar, Aischylos und den attischen Rednern (Hypomnemata 16)*, Göttingen 1966, im Folgenden zitiert als Kierdorf: *Erlebnis*; unter Nutzung verschiedener theoretischer Grundlegungen der ‚memory studies‘ s. etwa Jung, Michael: *Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als lieux de mémoire im*

der Autor solche historischen Argumentationsweisen als diplomatische Rituale darstelle, welche für ihn ohne Substanz und Überzeugungskraft blieben.¹¹ Im vorliegenden Beitrag soll die argumentative Verwendung der Perserkriege in den Reden möglichst umfassend betrachtet werden, weshalb über ein plakatives Vorbringen eigener historischer Leistungen und daraus gefolgerten Anspruch hinaus auch subtilere Verwendungen der Thematik, etwa über strukturelle Analogien, zu beachten sind.¹² Hierbei sind selbstverständlich auch die Besonderheiten der Reden zu bedenken. Sie sind teils sehr abstrahierte (Re-)Konstruktionen des Autors und nicht rein illustrative literarische Elemente, sondern dienen ihm als eine Art ‚analytisches Tool‘, um dem Leser eine Durchdringung von historischen Konstellationen und Motivations-schichten der Akteure zu ermöglichen.¹³ In diesem Sinne sind viele der Reden des ersten Buches dazu gehalten, einen multiperspektivischen Blick auf die Positionen, Prognosen und Entscheidungen der Akteure an der Schwelle zum Kriegsausbruch anzubieten.¹⁴ Es zeigen sich hierbei insgesamt zahlreiche Überschneidungen

antiken Griechenland (Hypomnemata 164), Göttingen 2006, im Folgenden zitiert als Jung: Marathon; Osmers, Maria: „Wir aber sind damals und jetzt immer die gleichen“. Vergangenheitsbezüge in der polisübergreifenden Kommunikation der klassischen Zeit (Historia-Einzelschriften 226), Stuttgart 2013, im Folgenden zitiert als Osmers: Vergangenheitsbezüge; Yates, David C.: States of Memory: The Polis, Panhellenism, and the Persian War, New York 2019, im Folgenden zitiert als Yates: States.

¹¹ Vgl. Chanotis, Angelos: Überzeugungsstrategien in der griechischen Diplomatie. Geschichte als Argument, in: Ders. u. a. (Hgg.): Überzeugungsstrategien (Heidelberger-Jahrbücher 52), Berlin; Heidelberg 2009, S. 147-165, hier S. 160; Schmal, Stefan: Feindbilder bei den frühen Griechen. Untersuchungen zur Entwicklung von Fremdenbildern und Identitäten in der griechischen Literatur von Homer bis Aristophanes (Europäische Hochschulschriften, Reihe III 677), Frankfurt am Main 1995, S. 192.

¹² Vgl. Munson, Rosaria V.: Persians in Thucydides, in: Foster, Edith; Lateiner, Donald (Hgg.): Thucydides and Herodotus, Oxford 2012, S. 241-277, hier S. 242-243.

¹³ Vgl. Thuk. 1, 22, 1; dazu Egermann, Franz: Thukydides über die Art seiner Reden und über seine Darstellung der Kriegsgeschehnisse, in: Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte 21, 4 (1972), S. 575-602, hier S. 576-580; Vössing, Konrad: Objektivität oder Subjektivität, Sinn oder Überlegung? Zu Thukydides' γνῶμη im ‚Methodenkapitel‘ (1, 22, 1), in: Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte 54, 2 (2005), S. 210-215, hier: S. 214; Marincola, John: Speeches in Classical Historiography, in: Ders. (Hg.): A Companion to Greek and Roman Historiography, Bd. 1, Malden, MA u. a. 2007, S. 118-132, hier S. 119-122; Tsakmakis, Antonis: Speeches, in: Balot, Ryan K. u. a. (Hgg.): The Oxford Handbook of Thucydides, Oxford 2017, S. 267-281, hier S. 270-271.

¹⁴ Vgl. Hornblower, Simon: A Commentary on Thucydides, Bd. 1, Oxford u. a. 1991, S. 108, im Folgenden zitiert als Hornblower: Commentary; Lang, Mabel B.: The Thucydidean Tetralogy, in: Classical Quarterly 49, 1 (1999), S. 326-329, hier S. 326-327; Gomme, Arnold W.: A Historical Commentary on Thucydides, Bd. 1, Oxford 1959, S. 255, im Folgenden zitiert als Gomme: Commentary; Connor, W. Robert: Thucydides, Princeton 1984, S. 37, im Folgenden zitiert als Connor: Thucydides; Hagmaier, Martin: Rhetorik und Geschichte. Eine Studie zu den Kriegsreden im ersten Buch des Thukydides (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 94), Berlin u. a. 2008, S. 155, im Folgenden zitiert als Hagmaier: Rhetorik.

verhandelter inhaltlicher Schwerpunkte und Motive, die vertieften Erkenntnisgewinn anbahnen.¹⁵

In der sogenannten Tetralogie wird in vier Reden in Sparta im Jahr 432 v. Chr. die Frage nach der richtigen Reaktion der Peloponnesier auf das expansive Vorgehen Athens und diverse Konfliktpunkte verhandelt.¹⁶ Als Wortführer treten hier zunächst die Korinther auf. Was sie vortragen, ist vor allem die auf dem Vergleich zwischen athenischer und spartanischer Wesensart fußende Warnung vor Athen, der Hinweis auf das von Athen ausgehende Unrecht und zugleich die Aufforderung an die zögerlichen Spartaner, dem Einhalt zu gebieten.¹⁷ Den Spartanern werden dabei Versäumnisse zum Vorwurf gemacht, sodass nun bereits eigene Bündner bedroht oder unterjocht seien.¹⁸ „Daran aber seid ihr schuld, da ihr sie zuerst nach dem Perserzug ihre Stadt befestigen und später die Langen Mauern bauen ließet, und da ihr bis heut nicht nur ihre Untertanen der Freiheit beraubt, ja bald auch schon eure eigenen Verbündeten; denn nicht der Eroberer, sondern wer es hindern könnte aber geschehen läßt, ist in Wahrheit der eigentliche Täter, zumal wenn er den hohen Anspruch erhebt, Befreier von Hellas zu heißen.“¹⁹

Die Perserkriege begegnen hier zunächst in der Konstellation ihres Ausgangs. Nachdem die athenischen Mauern in Schutt lagen, hätten die Spartaner sehenden Auges den Neu- und Ausbau der Verteidigungsanlagen zugelassen und damit Athens Aufstieg befördert.²⁰ Das Argument von der unterlassenden Hilfeleistung und

¹⁵ Vgl. Rengakos, Antonios: Fernbeziehungen zwischen den Thukydideischen Reden, in: Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie 124, 4 (1996), S. 396-417, hier S. 415 zur Funktionsbestimmung der Verbindungen.

¹⁶ Vgl. Thuk. 1, 67; für die Konfliktpunkte, die hier nicht umfassend dargestellt werden können, Thuk. 1, 24-65; eine konzise Kontextualisierung bietet Hagmaier: Rhetorik, S. 40-41.

¹⁷ Vgl. Connor: Thucydides, S. 39; Hagmaier: Rhetorik, S. 41-42; Debnar, Paula: Speaking the Same Language. Speech and Audience in Thucydides' Spartan Debates, Ann Arbor 2001, S. 3, im Folgenden zitiert als Debnar: Language.

¹⁸ Vgl. Thuk. 1, 68; Hagmaier: Rhetorik, S. 43-45; Debnar: Language, S. 36.

¹⁹ Thuk. 1, 69, 1: *καὶ τῶνδε ὑμεῖς αἴτιοι, τό τε πρῶτον ἔασαντες αὐτοὺς τὴν πόλιν μετὰ τὰ Μηδικὰ κρατῦναι καὶ ὕστερον τὰ μακρὰ στήσαι τείχη, ἐς τότε τε αἰεὶ ἀποστεροῦντες οὐ μόνον τοὺς ὑπ' ἐκείνων δεδουλωμένους ἐλευθερίας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὑμετέρους ἤδη ξυμμάχους· οὐ γὰρ ὁ δουλωσάμενος, ἀλλ' ὁ δυνάμενος μὲν παῦσαι περιορῶν δὲ ἀληθέστερον αὐτὸ δρᾶ, εἶπερ καὶ τὴν ἀξίωσιν τῆς ἀρετῆς ὡς ἐλευθερῶν τὴν Ἑλλάδα φέρεται.*

²⁰ Vgl. zur Episode des athenischen Mauerbaus Thuk. 1, 89-93; zur zweifachen Eroberung Athens und der Zerstörung der Mauern in den Perserkriegen vgl. Herodot: Historien (Sammlung Tusculum), hg. u. übers. v. Joseph Feix, 7. Auflage, Düsseldorf 2006, 8, 51-55; 9, 13, im Folgenden zitiert als Hdt.; s. weiterhin Hagmaier: Rhetorik, S. 48, S. 50-51; Tzifopoulos, Yannis Z.: Thucydidean Rhetoric and the Propaganda of the Persian Wars Topos, in: La Parola del Passato 50 (1995), S. 91-115, hier S. 109, im Folgenden zitiert als Tzifopoulos: Propaganda; tatsächlich liegt nach Thukydides diesem Mauerbau Athens strategische Hinwendung zum Meer zugrunde und damit verkürzt gesagt auch die Machtausdehnung, dazu Kopp: Meer, S. 137-138; Rood: Persian Wars, S. 154.

gewissermaßen Mittäterschaft der Spartaner binden die Korinther sodann an die Perserkriege zurück: indem sie den Spartanern vorwerfen, dem eigenen Ruf als Befreier nicht gerecht zu werden, gemahnen sie an die spartanische Rolle innerhalb der Perserkriege und die daraus resultierende Reputation.²¹ Die Perserkriege fungieren in diesem Teil der Rede somit vor allem von ihrem Ergebnis her als Folie, vor deren Hintergrund Spartas zögerliches Verhalten seit deren Ende als hoch insuffizient erscheint, womit sich wiederum die Forderung nach einer Änderung dieses Verhaltens verknüpfen lässt.

Die Zögerlichkeit der Spartaner steht auch danach im Brennpunkt: „Wissen wir doch selbst, wie der Perser vom Ende der Welt schon am Peloponnes angelangt war, eh ihr ihm gebührend entgegentratet, und jetzt wollt ihr nicht sehn, was, nicht fernab wie jener, nein, ganz in eurer Nähe, die Athener tun [...]“²² Die Erfahrung der Perserkriege, in denen Sparta sich als Führungsmacht verdient gemacht hatte, wird hierin zum negativ konnotierten Beispiel der postulierten spartanischen Trägheit.²³ Zugleich wird die von den Persern ausgegangene Gefahr auf die Athener übertragen, was dieser Bedrohung eine besondere Emphase verleiht und darüber hinaus eine baldige Reaktion umso notwendiger erscheinen lässt, da die Nähe der Bedrohung keine weitere Verzögerung einer adäquaten Antwort verzeihe.²⁴

„[...] [S]tatt selbst anzugreifen, möchtet ihr lieber fremden Angriff abwehren und alles aufs Spiel setzen im Kampf gegen weit mächtigere Feinde, wo ihr doch wißt, daß der Perser hauptsächlich an sich selbst zugrunde ging [...]“²⁵ Übergriffe Athens sind in der korinthischen Sicht eine Frage des Wann, nicht des Ob. Die nun vorgeschlagene Interpretation der Perserkriege ist überaus bemerkenswert: nicht die Gegenwehr der Hellenen sei der hauptsächliche Faktor der persischen Niederlage gewesen, sondern deren eigene Fehler.²⁶ Die Leistung der Griechen, ganz besonders aber

²¹ Vgl. Hornblower: *Comentary*, S. 113, ad 1, 69, 1; Gomme: *Commentary*, S. 228, ad 1, 69, 1; weiterhin Debnar: *Language*, S. 40; Hagmaier: *Rhetorik*, S. 50-51.

²² Thuk. 1, 69, 5: *τόν τε γὰρ Μῆδον αὐτοὶ ἴσμεν ἐκ περάτων γῆς πρότερον ἐπὶ τὴν Πελοπόννησον ἐλθόντα ἢ τὰ παρ' ὑμῶν ἀξίως προαπαντῆσαι, καὶ νῦν τοὺς Αθηναίους οὐχ ἐκάς, ὥσπερ ἐκεῖνον, ἀλλ' ἐγγὺς ὄντας περιορᾶτε [...]*.

²³ Vgl. Hagmaier: *Rhetorik*, S. 55-56; Hornblower: *Commentary*, S. 114, ad 1, 69, 5.

²⁴ Treffend schließt Hagmaier: *Rhetorik*, S. 56: „Gleichzeitig wird durch die Parallelisierung eine Vergleichbarkeit zwischen den Persern und den Athenern hinsichtlich ihrer Politik und der von ihnen ausgehenden Bedrohung für die Peloponnes suggeriert“; vgl. auch Tzifopoulos: *Propaganda*, S. 109; Debnar: *Language*, S. 42.

²⁵ Thuk. 1, 69, 5: *[...] καὶ ἀντὶ τοῦ ἐπελθεῖν αὐτοὶ ἀμύνεσθαι βούλεσθε μᾶλλον ἐπιόντας καὶ ἐς τύχας πρὸς πολλῶν δυνατωτέρους ἀγωνιζόμενοι καταστῆναι, ἐπιστάμενοι καὶ τὸν βάρβαρον αὐτὸν περὶ αὐτῶν τὰ πλείω σφαλέντα [...]*.

²⁶ Eine in den Quellen einzigartige Sichtweise, die aber unter modernen Interpreten durchaus Zustimmung gefunden hat; vgl. Cawkwell, George: *The Greek Wars. The Failure of Persia*, Oxford; New

die der Spartaner, wird hierdurch geschmälert und erneut der spartanische Anspruch attackiert; in den Ausführungen der Korinther ist jede Gegenposition wertlos und die Passivität der Spartaner einzig und allein töricht.²⁷

Auch im weiteren Verlauf findet sich ein Nadelstich der Korinther, der auf die spartanische Zögerlichkeit abzielt und auf die Konstellationen der Perserkriege und ihre Ergebnisse verweist: „[...] die einen glauben eben, in der Ferne etwas zu gewinnen, und ihr, durch Fortgehn noch das Vorhandene zu gefährden.“²⁸ Die Korinther rufen so implizit eine Situation auf, die bei Thukydides später vorgestellt wird, in dieser Form aber wohl einem (spartanischen) Publikum verständlich wäre: das despotische Gebaren des Pausanias und dessen Anbiederung an den Großkönig mitsamt der daraus resultierenden Verärgerung der Verbündeten, in dessen Folge die Spartaner sich aus dem Kampf gegen die Perser zurückzogen.²⁹ Ein Grund schien dabei eben zu sein, dass der entfernte Kriegsschauplatz und das sich hier eröffnende Betätigungsfeld als eine Gefahr für die spartanische Lebensweise gesehen wurde. Zugleich schlugen die Athener daraus Kapital, da sie in die Position gelangten, die Führung des Kampfbundes zu übernehmen.³⁰ Erneut ist damit ein Moment angesprochen, in dem die Spartaner quasi naiv das Feld räumten, womit deren ängstliches Zaudern als eine Ursache der athenischen Expansion unterstrichen wird. Die Korinther schließen ihre Rede mit der entschiedenen Aufforderung zum Handeln, wobei sie gar androhen, sich andernfalls neue Bundesgenossen zu suchen.³¹

Es folgt die Gegenrede einer nach Thukydides in anderer Gelegenheit in Sparta weilenden athenischen Gesandtschaft, der es aber nicht um Verteidigung, sondern um Warnung vor der eigenen Macht (*δύναμις*) und vor einem leichtfertigen Kriegsbeschluss gegangen sei. Zudem wird bereits in der einführenden Bemerkung des

York 2005, hier S. 100-116.

²⁷ Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 57.

²⁸ Thuk. 1, 70, 4: [...] *οἴονται γὰρ οἱ μὲν τῇ ἀπουσίᾳ ἄν τι κτᾶσθαι, ὑμεῖς δὲ τῷ ἐπελθεῖν καὶ τὰ ἐτοῖμα ἄν βλάψαι*; vgl. auch 1, 70, 2.

²⁹ Vgl. Thuk. 1, 95, 1-3; s. zu Pausanias weiterhin 1, 128-134.

³⁰ Vgl. Thuk. 1, 95, 7-96, 1; in Thukydides Darstellung geht es den Spartanern bei ihrem Rückzug also nicht zuletzt um die Sorge vor einer Desintegration ihrer politischen Führung. Vgl. Welwei, Karl-Wilhelm: Kleomenes I. und Pausanias: Zum Problem von Einzelpersönlichkeit und Polis in Sparta im späten 6. und im frühen 5. Jahrhundert v. Chr., in: Bleckmann, Bruno (Hg.): Herodot und die Epoche der Perserkriege. Realitäten und Fiktionen. Kolloquium zum 80. Geburtstag von Dietmar Kienast. Köln 2007 (Europäische Geschichtsdarstellungen 14), S. 37-52, hier S. 46-50.

³¹ Vgl. Thuk. 1, 71, 4-7; zur Wirksamkeit der korinthischen Sezessionsdrohung s. Orwin, Clifford: *The Humanity of Thucydides*, Princeton 1994, S. 43, im Folgenden zitiert als Orwin: *Humanity*; Hagmaier: *Rhetorik*, S. 73-76; Cogan, Marc: *The Human Thing. The Speeches and Principles of Thucydides' History*, Chicago; London 1981, S. 25, im Folgenden zitiert als Cogan: *Thing*.

Autors deutlich, dass hierbei auf vergangene Leistungen hingewiesen worden sei.³² Nachdem die Sprecher selbst dieses Redeziel formuliert haben und eine Verteidigung ablehnen, schwenken sie bald zur Argumentation aus der Geschichte über, wobei sie es auch von sich weisen, für die athenische Selbstdarstellung eigentlich essenzielle mythische Erzählungen anzuführen, für die es keine Augenzeugen unter den Zuhörern gebe.³³ „Vom Perserzug aber und was ihr selbst mit angesehen habt, müssen wir reden, mag es auch etwas lästig sein, es immer wieder vorgehalten zu bekommen.“³⁴

Die Perserkriege sind so zum wichtigen Bestandteil der Argumentation auserkoren. Im selben Atemzuge äußern die Gesandten jedoch auch Bedauern darüber, hier etwas hinlänglich Bekanntes und wohl immer Wiedergekäutes vortragen zu müssen, worin wohl auch ein ironischer Verweis auf die Omnipräsenz der im Folgenden ausgeführten athenischen Deutungsperspektive der Ereignisse erkennbar ist.³⁵ Und wie die Athener ihre damalige Rolle einschätzen, machen sie gleich klar: Sie selbst waren der entscheidende Faktor bei der Abwehr der Perser, die Peloponnesier indes hätten rein von Athens Rolle profitieren dürfen.³⁶ Zweck der Ausführungen, und das deckt sich zu gewissen Teilen mit dem eingangs formulierten Ziel, sei aber nicht das Insistieren auf der Anerkennung eines abstrakten Begriffes von Ruhm, sondern eine aus den Darlegungen extrahierte Präsentation athenischer Macht, abzielend auf die Abschreckung von einer Kriegsentscheidung.³⁷

³² Vgl. Thuk. 1, 72, 1; Rengakos, Antonios: Form und Wandel des Machtdenkens der Athener bei Thukydides (Hermes-Einzelschriften 48), Stuttgart 1984, S. 23-24, im Folgenden zitiert als Rengakos: Form; Reich, Lothar: Die Rede der Athener in Sparta (Interpretation von Thuk. I, 75-78), Diss. Hamburg 1956, S. 11-14, im Folgenden zitiert als Reich: Rede.

³³ Vgl. Thuk. 1, 73, 1-2; Jost: Vorbild, S. 59 weist auf die Verwandtschaft zu Thukydides' Kritik an der Überlieferung hin (Thuk. 1, 20-21); dazu auch Reich: Rede, S. 23; Zali: Rhetoric, S. 39; Debnar: Language, S. 48 stellt die Relevanz der Perserkriege und der Augenzeugenschaft in Bezug auf das spartanische Publikum heraus; zur Ausprägung eines athenischen Tatenkatalogs s. Kierdorf: Erlebnis, S. 89-97.

³⁴ Thuk. 1, 73, 2: *τὰ δὲ Μηδικὰ καὶ ὅσα αὐτοὶ ξύνιστε, εἰ καὶ δι' ὄχλου μᾶλλον ἔσται αἰεὶ προβαλλομένοις, ἀνάγκη λέγειν.*

³⁵ Hornblower: Comentary, S. 118, ad 1, 73, 2 vermutet dahinter auch Thukydides eigene Meinung und steht damit der eingangs thematisierten Deutung nahe, Thukydides halte nicht viel von solchen Argumentationen; m. E. treffender schließt Romilly, Jacqueline de: Thucydides and Athenian Imperialism, Oxford 1963, S. 245: "[...] [T]hey begin by apologizing for repeating things that everybody knows: by thus underlining the well-known character of this theme, they merely succeed in emphasizing it even further", im Folgenden zitiert als Romilly: Thucydides.

³⁶ Vgl. Thuk. 1, 73, 2; Reich: Rede, S. 25-26; Hagmaier: Rhetorik, S. 85.

³⁷ Vgl. Thuk. 1, 73, 3; Stahl, Hans-Peter: Thukydides. Die Stellung des Menschen im geschichtlichen Prozess (Zetemata, 40), München 1966, S. 45-47, im Folgenden zitiert als Stahl: Thukydides; Reich: Rede, S. 27; anders Raubitschek, Antony E.: The Speech of the Athenians at Sparta, in: Stadter, Philip A. (Hg.): The Speeches in Thucydides. A Collection of Original Studies with a Bibliographie, Chapel

Nun stellen die Athener ihre genauere Interpretation der Ereignisse vor: „Wir haben, so behaupten wir, in Marathon den Vorkampf gegen den Barbaren allein ausgefochten, und als er später wiederkam und wir uns zu Lande zu schwach sahen, ihn abzuwehren, haben wir die Schiffe bestiegen und mit dem gesamten Aufgebot die Seeschlacht von Salamis mitgeschlagen, was ihn daran hinderte, die Städte einzeln anzulaufen – zu wechselseitiger Hilfe hätten sie nicht die Macht gehabt gegen soviel Schiffe – und so den Peloponnes zu verheeren. Den stärksten Beweis dafür hat er selber gegeben: nach der Niederlage zur See meinte er uns nicht mehr gewachsen zu sein und ging in Eile mit dem Großteil des Heeres zurück.“³⁸

Die Schlacht von Marathon von 490 v. Chr. wird von den Gesandten dem Komplex der Perserkriege nahegerückt, was für den außerathenischen Diskurs des 5. Jahrhunderts v. Chr. nicht unbedingt anerkannt war, innerhalb des athenischen Tatenkatalogs allerdings zunehmend üblich gewesen zu sein scheint.³⁹ Damit können die Athener hier einen ersten Sieg gegen die Perser für sich allein in Anspruch nehmen und so ihren besonderen Mut und ihre Hingabe unterstreichen.⁴⁰ Auch im späteren Zug des Xerxes hätten sie sich besonders ausgezeichnet, indem sie ihre gesammelte Kraft auf See geworfen und damit entscheidend den Ausgang der Seeschlacht von Salamis beeinflusst hätten. Salamis wiederum erklären sie zum Wendepunkt, da die Perser sich nach der Niederlage zurückgezogen hätten.⁴¹ Darin steckt indes auch, dass ohne den athenischen Einsatz und ihre Schiffe – da „[...] die Sache von Hellas zur See entschieden wurde [...]“⁴² – nichts die Perser hätte hindern können, die

Hill 1973, S. 32-48, hier S. 36, im Folgenden zitiert als Raubitschek: Athenians; Romilly: Thucydides, S. 242.

³⁸ Thuk. 1, 73, 4-5: *φαμὲν γὰρ Μαραθῶνι τε μόνοι προκινδυνεῦσαι τῷ βαρβάρῳ καὶ ὅτε τὸ ὕστερον ἦλθεν, οὐχ ἱκανοὶ ὄντες κατὰ γῆν ἀμύνεσθαι, ἐσβάντες ἐς τὰς ναῦς πανδημει ἐν Σαλαμῖνι ξυμμαχῆσαι, ὅπερ ἔσχε μὴ κατὰ πόλεις αὐτὸν ἐπιπλέοντα τὴν Πελοπόννησον πορθεῖν, ἀδυνάτων ἂν ὄντων πρὸς ναῦς πολλὰς ἀλλήλοις ἐπιβοηθεῖν. τεκμήριον δὲ μέγιστον αὐτὸς ἐποίησεν· νικηθεὶς γὰρ ταῖς ναυσὶν ὡς οὐκέτι αὐτῷ ὁμοίας οὔσης τῆς δυνάμεως κατὰ τάχος τῷ πλέονι τοῦ στρατοῦ ἀνεχώρησεν.*

³⁹ Vgl. umfassend zum Marathon-Thema Jung: Marathon, S. 27-169; Die Schlacht ist hier aber nicht Teil eines Gesamtkonstruktes, sondern durch das Verb προκινδυνεύω noch vom späteren Zug unter Xerxes abgetrennt und als distinktes Vorkommnis gekennzeichnet, welches in die Nähe des späteren Xerxeszuges gerückt werden kann. Ähnlich Osmers: Vergangenheitsbezüge, S. 210; anders Yates: States, S. 151.

⁴⁰ Vgl. Reich: Rede, S. 30; Hagmaier: Rhetorik, S. 86; nach Hdt. 6, 108 haben indes die Plataier hier mitgekämpft; dazu auch Walters, Kenneth R.: „We Fought Alone at Marathon“: Historical Falsification in the Attic Funeral Oration, in: Rheinisches Museum für Philologie 124, 3-4 (1981), S. 204-211, hier S. 206.

⁴¹ Vgl. Thuk. 1, 73, 4-5; Reich: Rede, S. 32; Hagmaier: Rhetorik, S. 86-88 sieht hierin bereits eine direkte Warnung vor der aktuellen Seemacht Athens realisiert.

⁴² Thuk. 1, 74, 1: [...] *ἐν ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων τὰ πράγματα ἐγένετο [...].*

peloponnesischen Städte direkt anzugehen. Im gleichen Zuge, in dem die Athener ihre besondere Rolle darstellen, erklären sie sich so auch endgültig zum Retter ihrer Zuhörer.⁴³

Wiederum folgt eine Präzisierung des Arguments, denn in dreierlei Hinsicht sei Athens Beitrag zum Sieg gegen die Perser der Wichtigste: zuvorderst hätten die Athener die meisten Schiffe gestellt, nämlich zwei Drittel des Aufgebots.⁴⁴ Sodann sei von ihnen mit Themistokles der Feldherr gekommen, der den Plan zur Seeschlacht von Salamis entwickelt habe, wofür sie als Nachweis die spartanischen Ehrenbezeugungen für ihn anführen.⁴⁵ Der dritte Beitrag bestehe in der besonderen Hingabe (*προθυμία*) der Athener, die große Bedrohung abzuwenden. Nicht nur hätten sie angesichts der Gefahr ihre Stadt verlassen, keine Kompromisse gemacht und von den Schiffen aus den Kampf für alle weitergeführt, sondern auch den Spartanern die vorher unzureichende Hilfeleistung nicht nachgetragen.⁴⁶

Die Spartaner seien schließlich nur um ihrer selbst willen und nicht in altruistischer Motivation anderen zu helfen ausgerückt. Hätten die Athener wie andere gehandelt und z. B. einen Frieden mit den Persern geschlossen, so hätte es auch keine Rettung mehr für die Peloponnes gegeben, da die Perser über das Meer uneingeschränkt handlungsfähig gewesen wären.⁴⁷ Die Spartaner haben aus athenischer Sicht mit ihrer späten Hilfeleistung und ihrer Entscheidung, sich zunächst hinter dem Isthmos zu halten und Zentralgriechenland ungedeckt zu lassen, Athen und andere Verbündete zeitweise im Stich gelassen.⁴⁸ Es liegt also auch in dieser Darstellung der eignen Opferbereitschaft und Leistungen ein süffisanter Verweis auf die Unterschiedlichkeit zwischen Athenern und Spartanern ganz im Sinne der Rede der Korinther vor, der den Spartanern gegenüber als Warnung erscheinen kann.⁴⁹

⁴³ Vgl. Foster, Edith: *Thucydides, Pericles, and Periclean Imperialism*, Cambridge u. a. 2010, S. 86, im Folgenden zitiert als Foster: *Imperialism*; weiterhin Reich: *Rede*, S. 31; Hagmaier: *Rhetorik*, S. 86-88.

⁴⁴ Vgl. Thuk. 1, 74, 1; Rengakos: *Form*, S. 26; auch hierbei handelt es sich wohl um eine Übertreibung. Vgl. dazu Hdt. 8.48 und die Berechnungen bei Gomme: *Commentary*, S. 234-235, ad loc.

⁴⁵ Vgl. Thuk. 1, 74, 1; Reich: *Rede*, S. 36; zur Anerkennung der Leistung des Themistokles s. Hdt. 8.123-124.

⁴⁶ Vgl. Thuk. 1, 74, 2; Rengakos: *Form*, S. 26-27; Reich: *Rede*, S. 37-38; Hagmaier: *Rhetorik*, S. 91-92.

⁴⁷ Vgl. Thuk. 1, 74, 3-4; Hagmaier: *Rhetorik*, S. 93; zu alternativen Möglichkeiten der Athener s. Hdt. 8.62.2; 140-144; 9, 5-10.

⁴⁸ Vgl. Reich: *Rede*, S. 40-41; Hagmaier: *Rhetorik*, S. 92-95; auch ein ironischer Verweis auf das verspätete Hilfskontingent bei Marathon ist denkbar. Dazu Hdt. 6, 106; 120.

⁴⁹ Vgl. Reich: *Rede*, S. 43; Gomme: *Commentary*, S. 235, ad 1, 74, 2 sieht schon in der Darstellung der früheren Leistungen eine Warnung realisiert: „[...] the speaker might have added that they were ready to do the same again now, rather than yield to an enemy“.

Die Einschätzung der eigenen Leistungen weisen insgesamt eine deutliche Ähnlichkeit zu jener Herodots auf.⁵⁰ Doch auch Herodot ist von der Überlieferung abhängig und sein Urteil mag nicht zuletzt auf einen athenischen Vergangenheitsdiskurs zurückgehen, mit dem auch Thukydides konfrontiert war und der sich etwa in der Rhetorik manifestierte. Was die Gesandten hier zu Gehör bringen, ist also womöglich als Ausdruck eines breiteren athenischen Selbstbildes der Zeit und nicht (nur) der intensiven Herodot-Rezeption des Thukydides zu sehen.⁵¹

Die eigenen Leistungen in den Perserkriegen sind – gerade in Abgrenzung zu denen der Spartaner – durch die Gesandten nun ausgeformt. Es folgt eine Erklärung der eigenen Machtposition von deren Ausgangspunkt aus: „Fiel uns doch grade diese Macht auch ohne Gewaltbarkeit zu, da ihr keine Lust hattet, gegen den Rest der Barbaren im Feld auszuharren und die Verbündeten sich an uns anschlossen und selber baten, wir möchten die Führung übernehmen.“⁵² Anstatt sich über die Athener aufzuregen, so könnte es heißen, sollten die Peloponnesier ihnen eher die notwendige Dankbarkeit erweisen.⁵³ Die Entstehung der eigenen Machtposition erklären die Athener (darin den Korinthern ähnlich) mit der spartanischen Entscheidung zum Rückzug aus dem Hellenenbund und der aktiven Bitte der Bundesgenossen um athenische Führung.⁵⁴

Sodann wenden sich die Gesandten auch der Ausformung der Machtverhältnisse in ihrem Seebund zu, welche primär auf Basis der Motive Furcht, Ehre und dem eigenen Vorteil erklärt werden, welche sie als Konstanten menschlicher Natur ausmachen.⁵⁵ Sie gehorchten damit einzig dem hergebrachten Modus, „[...] daß der Mindere sich dem Mächtigeren fügen muß [...]“.⁵⁶ Sie selbst aber seien noch besonders maßvoll, da sie etwa Rechtsbeziehungen zu ihren Verbündeten aufrechterhielten.

⁵⁰ Vgl. v.a. Hdt. 7, 139.

⁵¹ Vgl. Stadter, Philip A.: Thucydides as ‘Reader’ of Herodotus, in: Foster, Edith; Lateiner, Donald (Hgg.): Thucydides and Herodotus, Oxford 2012, S. 39-66, hier S. 39-42; Kierdorf: Erlebnis, S. 103-105.

⁵² Thuk. 1, 75, 2: *καὶ γὰρ αὐτὴν τήνδε ἐλάβομεν οὐ βιασάμενοι, ἀλλ’ ὑμῶν μὲν οὐκ ἐθελήσαντων παραμεῖναι πρὸς τὰ ὑπόλοιπα τοῦ βαρβάρου, ἡμῖν δὲ προσελθόντων τῶν ξυμμάχων καὶ αὐτῶν δεηθέντων ἡγεμόνας καταστῆναι.*

⁵³ Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 98; Reich: Rede, S. 44: „Die Athener behaupten nicht, einen rechtmäßigen Anspruch auf ihre Herrschaft zu haben, sondern sie halten nur die übertriebene Missgunst der Griechen der athenischen Herrschaft gegenüber für einen Mangel an Dankbarkeit“.

⁵⁴ Vgl. Rengakos: Form, S. 29; Reich: Rede, S. 45-46; diese Darstellung wird durch Thukydides grundsätzlich gedeckt, wobei auch die Athener nicht abgeneigt scheinen, die Möglichkeit zu nutzen. Vgl. Thuk. 1, 95, 1-2; s. auch 1, 96, 1; noch intentionaler erscheint Athens Agieren in Hdt. 8, 3, 2.

⁵⁵ Vgl. Thuk. 1, 75, 3-4; dazu auch Hagmaier: Rhetorik, S. 100; Rengakos: Form, S. 30-32; Reich: Rede, S. 48-49.

⁵⁶ Thuk. 1, 76, 2: *[...] τὸν ἥσσω ὑπὸ τοῦ δυνατωτέρου κατείργεσθαι [...].*

Würden die Athener strikt mit ihnen, den Schwachen, nach reinem Gutdünken verfahren, so gäbe es den Unmut gar nicht, sie würden sich stillschweigend fügen:⁵⁷ „Vom Perser litten sie jedenfalls Schlimmeres als dies und ließen sich's gefallen.“⁵⁸

Das Recht als Maßstab für Herrschaft an sich überhaupt anwenden zu können, wird so negiert; einzig die Ausübung der Herrschaft ließe sich beurteilen und sei dann der besonderen Anerkennung wert, wenn sie Maß halte, wie es die Athener für die ihre in Anspruch nehmen.⁵⁹ In diesem Zuge erhält das Gesagte so auch den Gestus des Sich-Beschwerens, des Lamentierens; denn nicht die athenische Herrschaft eo ipso sei ungerecht, sondern das aus der Undankbarkeit der Verbündeten und dem Verkennen der Umstände resultierende Gemäkel am athenischen Vorgehen.⁶⁰ Die eingangs getätigte Aussage über die mühselige Redundanz der Ausführungen lässt sich hierin auch auf die Athener selbst wenden, die sich beinahe entnervt zeigen, solcherart Argumentationen nötig zu haben.

Noch etwas Weiteres ist wichtig: Die Herrschaft der Perser wird von den Athenern selbst zum Vergleichsobjekt gemacht.⁶¹ Sie zeigen sich sozusagen als Erben der persischen Herrschaft, die sie nun über teils ehemalige persische Untertanen ausüben. Und obgleich ihre Herrschaft maßvoll sei und den Regeln der menschlichen Natur folge, seien sie verhasst, so wie jeder Herr verhasst sei.⁶² Die Perserkriege sind also als Ausgangspunkt der Machtposition zugleich als eine Bürde für die Athener zu verstehen. Eine Ablösung durch die Spartaner würde den Sprechern nach diesen daselbe aufbürden. Maßvolle Führung sei überdies von ihnen angesichts der Vorgänge während der Perserkriege nicht zu erwarten – eine nochmalige Anspielung auf die Rolle des Pausanias.⁶³ Ein Plädoyer gegen eine Kriegsentscheidung bildet den Abschluss der Rede, in dem primär auf die Unberechenbarkeit eines Krieges und die

⁵⁷ Vgl. Thuk. 1, 76, 3-77, 4; Rengakos: Form, S. 33; Hagmaier: Rhetorik, S. 106; Raubitschek: Athenians, S. 43-45.

⁵⁸ Thuk. 1, 77, 5: *ὑπὸ γούν τοῦ Μήδου δεινότερα τούτων πάσχοντες ἠνείχοντο [...].*

⁵⁹ Vgl. Heath, Malcolm: Justice in Thucydides' Athenian Speeches, in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 39, 4 (1990), S. 385-400, hier S. 385-386.

⁶⁰ Hagmaier: Rhetorik, S. 109, und Reich: Rede, S. 72-73, erkennen ebenso das athenische Insistieren auf Dankbarkeit und die im Kontrast stehende Haltung der Verbündeten als wesentlich, richten aber den Blick nicht auf die sich zeigende athenische Attitüde dahinter; Romilly: Thucydides, S. 260 scheint diese Attitüde implizit nachzuvollziehen.

⁶¹ Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 113; Raubitschek: Athenians, S. 45.

⁶² Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 114.

⁶³ Vgl. Thuk. 1, 77, 6; Hagmaier: Rhetorik, S. 115; Reich: Rede, S. 91-92.

vertraglichen Bestimmungen verwiesen wird, den Disput auf dem Rechtswege zu klären.⁶⁴

Insgesamt zeigen sich die Ausführungen somit in der Tat nicht als eine Verteidigungsrede in einem juristischen Sinne, sondern als eine Erklärung der athenischen Machtposition in ihrer Genese und als eine Warnung vorm athenischen ‚mindset‘. Hierbei werden bereits einige Konstanten und Wirkungsmechanismen eines athenischen Imperialismus deutlich, der im thukydideischen Werk weitere, durchaus problembehaftete, Entfaltung findet.⁶⁵ Die Perserkriege fungieren hierin als ein allen verfügbarer historischer Referenzpunkt, um eine athenische Deutung der Ereignisse vorzulegen und sich als ‚eigentlicher Retter Hellas‘ zu stilisieren. Die Peloponnesier erscheinen zu Dank verpflichtet, sind zugleich als egoistisch und langsam gebrandmarkt, während die Athener als mutig und aufopferungsvoll dastehen. Die Perserkriege als Beispiel dienen also dazu, die Peloponnesier vor den Qualitäten der potenziellen Kriegsgegner zu warnen und so vom Kriegsbeschluss abzuschrecken.⁶⁶

Die Spartaner beraten nun unter sich über die nächsten Schritte. Grundsätzlich habe bei der Mehrheit bereits die Auffassung vorgeherrscht, Athen sei rechtsbrüchig und der Krieg notwendig.⁶⁷ In der Rede des spartanischen Königs Archidamos kommen die Perserkriege in der Argumentation nicht explizit vor. Er warnt vor allem auf Basis vergleichsweise rationaler Abwägungen vor einem übereilten Kriegsbeschluss. Ebenso verteidigt er dabei die vorher gescholtenen Verhaltensweisen, gerade die Besonnenheit (σωφροσύνη) würdigt er als Grundkomponente spartanischen Wesens, welche Standfestigkeit, Zucht und Wohlberatenheit mit sich bringe und dem impulsiven Moment eine realistisch kalkulierte Entscheidung entgegensetze.⁶⁸ Dabei ist selbstverständlich mitzubedenken, dass er so en passant die eigene Rolle in den Perserkriegen ebenso verteidigt.⁶⁹

⁶⁴ Vgl. Thuk. 1, 78; Reich: Rede, S. 95; Raubitschek: Athenians, S. 47.

⁶⁵ Vgl. Orwin, *Humanity*, S. 48; Strasburger, Hermann: Thukydides und die politische Selbstdarstellung der Athener, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 86, 1 (1958), S. 17-40, hier S. 33; Stahl: Thukydides, S. 50; dagegen schätzen andere den athenischen Imperialismus hier als (noch) maßvoll ein, so Raubitschek: Athenians, S. 48; Rengakos: Form, S. 37; Romilly, Thucydides, S. 254, S. 257; Hagmaier: Rhetorik, S. 106.

⁶⁶ Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 84, Anm. 166; Stahl: Thukydides, S. 45; Orwin: *Humanity*, S. 49.

⁶⁷ Vgl. Thuk. 1, 79.

⁶⁸ Zur Rede s. Thuk. 1, 79-85; vgl. Wassermann, Felix M.: The Speeches of King Archidamus in Thucydides, in: *The Classical Journal* 48, 6 (1953), S. 193-200, hier besonders S. 195, im Folgenden zitiert als Wassermann: Speeches.

⁶⁹ Vgl. Thuk. 1, 84; Hagmaier: Rhetorik, S. 135-141; Wassermann: Speeches, S. 196.

Die Tetralogie in Sparta wird abgeschlossen von der bemerkenswert kurzen Rede des Ephoren Sthenelaïdas, welche in besonderem Maße von Hinweisen auf Athens Unrecht lebt, das die Athener selbst an keiner Stelle relativiert oder bestritten hätten.⁷⁰ Er bindet die Debatte zurück an die Ausgangsfrage nach Athens Unrecht und knüpft sozusagen direkt an die Ausführungen der Korinther und Athener an – gerade auch in Bezug auf die Perserkriegsargumentation:⁷¹ „Waren sie aber damals gegen die Perser tüchtig und jetzt gegen uns schlecht, so haben sie doppelte Strafe verdient, daß sie sich aus solcher Tüchtigkeit so verschlechtert haben.“⁷² Die Leistungen der Athener in den Perserkriegen bestreitet der Redner damit nicht rundweg, gesteht sie sogar eher zu.⁷³ Vor diesem Hintergrund kann Sthenelaïdas eine Abkehr von einer damals löblichen Rolle hin zum Verbrecherischen folgern, welche das athenische Unrecht noch dramatischer akzentuiert. Die Vergangenheit unterstützt in dieser Sicht nicht die athenische Argumentation, sondern muss sich im Lichte der Gegenwart messen lassen, die sie entwertet, und eine Diskrepanz zwischen beidem verschlimmert die aktuellen Vergehen noch.⁷⁴

„Wir aber sind damals und jetzt immer die gleichen, und werden nicht zusehen, wenn wir’s recht bedenken, wie unsern Verbündeten Unrecht geschieht [...]“⁷⁵ Der ausgemachten Verschlechterung der Athener hält Sthenelaïdas nun die Spartaner als unverändert prinzipientreu entgegen. Er mahnt nicht nur eine aktuelle Einstellung an, sondern restituiert auch die vielgescholtene historische Rolle Spartas in den Perserkriegen als löbliches Schaustück der eigenen Prinzipien und Kraft. Er dreht so den Spieß in seinem Sinne um, denn nun ist es gerade die Perserkriegserfahrung, die angesichts des Unrechts Athens und der eigenen Prinzipientreue die Entscheidung für und nicht gegen einen Krieg stützt.⁷⁶ Sthenelaïdas hält es also offenbar für notwendig, die athenische (und korinthische) Interpretation der Perserkriege nicht einfach stehen zu lassen, geht – seiner Rede entsprechend kurz – hiergegen vor und zieht einen gänzlich anderen Schluss.⁷⁷ Wieder ist so ersichtlich, inwiefern die

⁷⁰ Vgl. Thuk. 1, 86, 1.

⁷¹ Vgl. Orwin: *Humanity*, S. 42; Allison, Jone W.: *Sthenelaidas’ Speech: Thucydides 1, 86*, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 112, 1 (1984), S. 9-16, hier S. 12, im Folgenden zitiert als Allison: *Speech*.

⁷² Thuk. 1, 86, 1: *καίτοι εἰ πρὸς τοὺς Μήδους ἐγένοντο ἀγαθοὶ τότε, πρὸς δ’ ἡμᾶς κακοὶ νῦν, διπλασίας ζημίας ἀξιοὶ εἰσιν, ὅτι ἀντ’ ἀγαθῶν κακοὶ γεγέννηται.*

⁷³ Vgl. Osmer: *Vergangenheitsbezüge*, S. 227; gedämpfter Debner: *Language*, S. 71.

⁷⁴ Vgl. Hagmaier: *Rhetorik*, S. 146-147.

⁷⁵ Thuk. 1, 86, 2: *ἡμεῖς δὲ ὁμοῖοι καὶ τότε καὶ νῦν ἐσμέν, καὶ τοὺς ξυμμάχους, ἦν σωφρονῶμεν, οὐ περιοψόμεθα ἀδικουμένους [...].*

⁷⁶ Vgl. Hagmaier: *Rhetorik*, S. 147; Osmer: *Vergangenheitsbezüge*, S. 227.

⁷⁷ Auch Sthenelaïdas thematisiert damit spartanische *σωφροσύνη* (1, 86, 2), füllt sie aber anders aus,

Perserkriege in den Reden eine wichtige und gewissermaßen formbare Verfügungsmasse bilden, welche sich zum grundlegenden Tenor der Argumentationsführung modellieren lässt.

Im weiteren Redeverlauf weist Sthenelaïdas noch auf die Wichtigkeit der Bundesgenossen hin. Sie, als Basis der spartanischen Machtposition, müssten dringend vor Athen geschützt werden.⁷⁸ Neben das Unrecht Athens tritt hierdurch in seiner Rede der Nutzen Spartas, denn es geht nun auch darum, die eigene Position zu sichern. Während er dabei die Kalkulation der Kräfteverhältnisse des Archidamos beiseitelegt, kann er emotionalisierend der von Thukydides beschriebenen Angst der Spartaner Raum geben.⁷⁹ Sein Schluss ist dann die erwartbare Forderung nach einem gegen die bedrohlichen und rechtsbrüchigen Athener gerichteten Beschluss, wofür die Versammlung auch letztendlich votiert.⁸⁰ Die Rede und auch die anschließende Entscheidung der Spartaner sind so nicht einseitig als emotionalisierend oder – wie teils postuliert worden ist – irrational zu bezeichnen, denn das Argument von der Bedrohung der spartanischen Machtposition scheint nicht völlig substanzlos zu sein.⁸¹

Auf der späteren Bundesversammlung, auf der die Peloponnesier über einen endgültigen Kriegsbeschluss entscheiden wollen, treten erneut die Korinther als letzte Redner vor und adressieren die Bundesgenossen.⁸² Einen wichtigen Teil in ihrer Rede nimmt die Abwägung der Kriegsaussichten ein, welche von ihnen – ganz im Gegensatz zu den Prognosen Archidamos' – vielversprechend eingeschätzt werden.⁸³ Die athenischen Charakteristika, auf welche sie in ihrer vorherigen Rede Emphase gelegt hatten, erscheinen nun gedämpft, Athen aber dennoch als bedrohlich

als es sein Vorredner getan hat. Für ihn bedeutet sie nun energisches Durchgreifen; s. auch Hagmaier: Rhetorik, S. 148.

⁷⁸ Vgl. Thuk. 1, 86, 2; Orwin: *Humanity*, S. 58; Hagmaier: Rhetorik, S. 148-149.

⁷⁹ Vgl. Orwin: *Humanity*, S. 58: "His speech is so brief and his denunciations of Athenian injustice so loud that in heeding it the Spartans seemed to be swayed primarily by considerations of injustice. On scrutiny, however, the speech yields also the suggestion that Sparta's security depends on her allies, whom she will lose unless she now succors them. [...] The rise of Athenian power strikes at the heart of the power of Sparta, by threatening to strip her of her allies whether by defeat or defection"; vgl. auch Allison: *Speech*, S. 12, 14.

⁸⁰ Vgl. Thuk. 1, 86, 5-87.

⁸¹ Orwin: *Humanity*, S. 58; negative Urteile über die Rede und die aus ihr resultierende spartanische Entscheidung fallen Bloedow, Edmund F.: Sthenelaidas the Persuasive Spartan, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 115, 1 (1987), S. 60-66, hier S. 64; Connor: *Thucydides*, S. 38; Cogan: *Thing*, S. 30; Hagmaier: Rhetorik, S. 150.

⁸² Vgl. Thuk. 1, 119.

⁸³ Vgl. Thuk. 1, 121-122; dazu Stahl: *Thukydides*, S. 58; Hagmaier: Rhetorik, S. 172-179.

für alle, die es bei weiterer Passivität einzeln besiegen werde.⁸⁴ „Und die Niederlage, mag einem das auch hart in den Ohren klingen, bringt euch, wißt wohl, nichts andres als gradewegs Sklaverei. Die bloße Nennung dieses Wortes, wenn auch nur im Zweifel, ist doch schon eine Schande für den Peloponnes, und daß so viele Städte unter einer einzigen leiden sollen.“⁸⁵

Für den Fall des Nicht-Handelns oder Versagens der Peloponnesier prophezeien die Korinther die kommende Unterwerfung durch Athen besonders emphatisch mit dem Begriff der Sklaverei. Bereits in ihrer Rede in Sparta hatten die Korinther Athens Vorgehen und Bedrohung gegenüber seinen Verbündeten mit dem Begriff der Versklavung bezeichnet, nun jedoch tun sie das erneut ganz explizit und mit einer Kontextualisierung: schon die Nennung dieses Wortes müsse die Ehre der Peloponnesier anrühren, zumal in dieser Konstellation ein einziger Akteur viele andere unterjochte.⁸⁶ „Entweder muß es da heißen, wir hätten unser Unglück durch Unrecht verdient, oder wir ließen es uns gefallen aus Feigheit und schienen weniger wert zu sein als unsere Väter; diese gaben Hellas die Freiheit, während wir sie nicht einmal für uns selbst festhalten und eine Stadt als Zwingherrin unter uns groß werden lassen [...].“⁸⁷ Die Korinther zielen so auf ein Gefühl der Schande und Scham der Versammelten ab, um sie zum Vorgehen gegen die Athener zu bewegen.⁸⁸ Dies geschieht, so wird hieran deutlich, wiederum unter Zuhilfenahme der Konstellation der Perserkriege. Mit dem Hinweis auf die drohende Versklavung vieler durch einen einzelnen Akteur sind diese bereits evoziert – Thukydides selbst hatte, wie gesehen, die Versklavung als Ziel der Perser und besondere Bedrohung für die Griechen ausgemacht.⁸⁹

Das aktuelle Verhalten wird nun mit den Leistungen der Väter in den Perserkriegen kontrastiert, welche für die Freiheit der Griechen stritten.⁹⁰ Über die Rührung des Ehrgefühls hinaus gemahnen die Korinther so auch wieder an den eigenen

⁸⁴ Vgl. Thuk. 1, 122, 2; Hagmaier: Rhetorik, S. 183.

⁸⁵ Thuk. 1, 122, 2: *καὶ τὴν ἥσαν, εἰ καὶ δεινὸν τῷ ἀκοῦσαι, ἴστω οὐκ ἄλλο τι φέρουσαν ἢ ἀντικρυς δουλείαν· ὃ καὶ λόγῳ ἐνδοιασθῆναι αἰσχρὸν τῇ Πελοποννήσῳ καὶ πόλεις τοσάσδε ὑπὸ μιᾶς κακοπαθεῖν.*

⁸⁶ Vgl. Debnar: Language, S. 85; Hagmaier: Rhetoriker, S. 184; s. Thuk. 1, 68, 3 und 1, 69, 1 für die Implikation der Sklaverei in der vorherigen Rede der Korinther.

⁸⁷ Thuk. 1, 122, 3: *ἐν ᾧ ἡ δικαίως δοκοῦμεν ἂν πάσχειν ἢ διὰ δειλίαν ἀνέχεσθαι καὶ τῶν πατέρων χείρους φαίνεσθαι, οἳ τὴν Ἑλλάδα ἠλευθέρωσαν· ἡμεῖς δὲ οὐδ' ἡμῖν αὐτοῖς βεβαιοῦμεν αὐτό, τύραννον δὲ ἔωμεν ἐγκαθεστάναι πόλιν [...].*

⁸⁸ Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 183; Debnar: Language, S. 85.

⁸⁹ Vgl. Thuk. 1, 18, 1.

⁹⁰ Vgl. Tzifopoulos: Propaganda, S. 109; Hagmaier: Rhetorik, S. 184, Anm. 78. Schon in der vorherigen Rede nutzen die Korinther einen Verweis auf die Väter, was dort aber weniger explizit auf die Perserkriege zugeschnitten erscheint; vgl. dazu Thuk. 1, 71, 7.

Anspruch, Befreier Hellas' zu heißen, was sich in diesem Fall auf die Bundesgenossen insgesamt bezieht. Es lässt sich hierin jedoch auch ein Widerspruch zu ihrer Deutung aus der vorherigen Rede ersehen: hieß es dort noch, die Perser hätten sich mehr oder minder selbst geschlagen, sind nun die Väter Agenten der Handlung, welche an sich wieder als große Leistung erscheint. Die Korinther zeigen so wiederum, wie flexibel sie derartige Hinweise entsprechend ihrer Absicht einsetzen können.⁹¹

Die aufgerufene Vergleichsperspektive mit den eigenen Vätern und der drohenden Sklaverei stellt dem Ganzen noch eine weitere Deutung zur Seite. Athen, so könnte gefolgert werden, erfüllt in dieser Anlage endgültig die Rolle der Perser, gegen die genauso nur eine gemeinsame Anstrengung helfen kann.⁹² Hinzu tritt noch die Markierung Athens durch das Attribut der Tyrannis, was auch an eine Bemühung des Topos der spartanischen Tyrannenfeindschaft durch die Korinther denken lässt.⁹³ Die Parallelisierung der Lage mit den Perserkriegen und einer Tyrannis Athens unter den griechischen Städten befähigt die Korinther von hier aus zu folgern, dass zum einen alle übrigen Städte ebenfalls auf Seiten der Peloponnesier stehen müssten, es zum anderen um die Befreiung der Untertanen Athens gehe:⁹⁴ „Denkt auch, daß von der Tyrannis, die diese Stadt in Hellas aufgerichtet hat, alle gleich betroffen sind, teils schon beherrscht, teils erst bedroht; greifen wir also an und bezwingen sie, um selber inskünftig nicht in ständiger Gefahr zu leben, und um die Hellenen, die bereits Sklaven sind, zu befreien.“⁹⁵ Sie entwerfen über die Evokation einer den Perserkriegen ähnlichen Konstellation und Bedrohungslage und einer tyrannisähnlichen Stellung Athens so nicht zuletzt die Zielperspektive eines Befreiungskrieges, die im Werk mehrfach wieder aufgegriffen wird.⁹⁶

⁹¹ Vgl. Hagmaier: Rhetorik, S. 184, Anm. 78: „Dies zeigt, wie wenig die Korinther davor zurückschrecken, zur Durchsetzung ihres jeweiligen Redeziels Widersprüche in Kauf zu nehmen“.

⁹² Vgl. Rood: Persian Wars, S. 157-158.

⁹³ Zu spartanischer Tyrannenfeindschaft bei Thukydides vgl. 1, 18, 1; Hornblower: Commentary, S. 200, ad 1, 122, 3; Hagmaier: Rhetorik, S. 185; ob Sparta überhaupt je eine tyrannenfeindliche Politik aus ‚Überzeugung‘ gemacht habe, diskutiert – mit negativem Befund – Bernhardt, Rainer: Die Entstehung der Legende von der tyrannenfeindlichen Außenpolitik Spartas im sechsten und fünften Jahrhundert v. Chr., in: Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte 36, 3 (1987), S. 257-289, passim.

⁹⁴ Vgl. Thuk. 1, 123, 1; die Annahme der Korinther wird von Thuk. 2, 8, 4 auch tatsächlich gedeckt.

⁹⁵ Thuk. 1, 124, 3: *καὶ τὴν καθεστηκυῖαν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλιν τύραννον ἡγησάμενοι ἐπὶ πᾶσιν ὁμοίως καθεστάναι, ὥστε τῶν μὲν ἤδη ἄρχειν, τῶν δὲ διανοεῖσθαι, παραστησώμεθα ἐπελθόντες, καὶ αὐτοὶ τε ἀκινδύνως τὸ λοιπὸν οἰκῶμεν καὶ τοὺς νῦν δεδουλωμένους Ἑλλήνας ἐλευθερώσωμεν.*

⁹⁶ Vgl. Diller, Hans: Freiheit bei Thukydides als Schlagwort und als Wirklichkeit, in: Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung 69 (1962), S. 189-204, hier v.a. S. 191-198; Friedrichs, Jörg: Aufschlußreiche Rhetorik. Ein Versuch über die Redekultur und ihren Verfall bei Thukydides (Spektrum Politikwissenschaft 12), Würzburg 2000, S. 29, im Folgenden zitiert als Friedrichs: Rhetorik.

Hinsichtlich der Verwendung der Perserkriege als Argumentationsgrundlage lässt sich so für diese Rede zeigen, dass die Korinther deutlich an ihre vorherigen Ausführungen anknüpfen und die darin bereits angelegten Punkte weiter ausstaffieren, aber auch umwerten. Dies geschieht erneut mit dem Ziel, die Besonderheit der Bedrohungslage zu erweisen und in diesem Fall die Verbündeten vor dem Hintergrund ihres Selbstbildes in ihrer Ehre herauszufordern. Die aufgerufene Konstellation hilft auch dabei, ein Befreiungsprogramm zu artikulieren, welches den Krieg als im Sinne aller Griechen in Szene setzt und im Umkehrschluss vor der durchgeführten Perspektivierung der Machtmittel und Kampfkraft die Peloponnesier gegenüber Athen als grundsätzlich gewachsen zeichnet.

An dieser Stelle erscheint es lohnend, mit geschärftem Blick nochmals die korinthische Prognose der Kriegsaussichten zu betrachten, wo sie u. a. auf die Möglichkeit der Abwerbung athenischer Schiffsmannschaften verwiesen hatten: „Die Macht von Athen ist ja käuflich, nicht ihr eigen; der unsrigen könnte das kaum geschehen, die ihre Stärke mehr in den Menschen hat als im Geld. Und nach einer einzigen Niederlage zur See ist ihre Unterwerfung schon wahrscheinlich [...]“⁹⁷ Den athenischen Charakteristika aus ihrer vorherigen Rede widersprechend, malen die Korinther so die eigenen Kriegsaussichten aus. Die athenische Macht basiert demnach einzig auf den überlegenen Ressourcen, die eigene hingegen sei in den Menschen, genauer, in den Körpern (*σώμασι*) der offenbar von Natur aus überlegenen Peloponnesier verankert. Eine einzige gewonnene Seeschlacht werde daher die Athener schon zum Einknicken bringen.⁹⁸

Angesichts der oben ausgemachten Engführung des Arguments der Korinther hin auf die Analogie von Persern und Athenern sowie der durch sie kreierten Bedrohungslage ergibt sich eine tiefergehende Interpretationsmöglichkeit. Erinnerung sei an die Ausführungen der Athener zur Bedeutung der Seeschlacht von Salamis gegen die überlegen gerüsteten Perser, sodass das Schicksal der Hellenen sich auf See entschieden habe.⁹⁹ Entsprechend schließen die Korinther nun, den Athenern sei auf demselben Weg die Niederlage beizubringen. Es ist im Endeffekt nicht mehr nur die Gesamtkonstellation der Bedrohungslage, in der die Athener wie die Perser

⁹⁷ Thuk. 1, 121, 3-4: *ὠνητή γὰρ ἡ Ἀθηναίων δύναμις μᾶλλον ἢ οἰκεία· ἢ δὲ ἡμετέρα ἤσσαν ἂν τοῦτο πάθοι, τοῖς σώμασι τὸ πλεόν ισχύουσα ἢ τοῖς χρήμασιν. μὲν τε νίκη ναυμαχίας κατὰ τὸ εἶκος ἀλίσκονται [...].*

⁹⁸ Vgl. Thuk. 1, 121, 4; Hagmaier: Rhetorik, S. 174-175; zu denken ist hierbei sicherlich auch an die Gegenüberstellung von Doriern und Ioniern, was auch bei den Korinthern in 1, 124, 1 direkt anklingt. Vgl. Osmer: Vergangenheitsbezüge, S. 129, zu dieser Stelle, und umfassend zur Dorier-Ionier-Antithese als Motiv: S. 105-134.

⁹⁹ Vgl. Thuk. 1, 73, 5-74, 1.

erscheinen; auch ihre Eigenschaften als Kriegsgegner werden vor dem Hintergrund dieser Anlage angeglichen. Sie sind also wie die Perser überlegen gerüstet, aber ebenso zu schlagen: durch einen Sieg zur See.¹⁰⁰

Die Korinther haben gut zugehört; sie können die Partitur der athenischen Perserkriegsargumentation spielen und vice versa gegen die Athener selbst wenden, indem sie sie weiter den Persern annähern und ihre Stärke als ihre Achillesferse darstellen. Diese Interpretation mag zeigen, wie die Argumentation von den Perserkriegen aus auch abseits ihrer expliziten Ausführung subtil genutzt werden kann und die aktuelle Situation in diesen Erfahrungshorizont integriert und gedeutet wird. Nach den Ausführungen der Korinther mit ihrem deutlichen Aufruf zum Handeln entscheiden sich die Verbündeten dann für den Krieg gegen Athen.¹⁰¹

Nach Schilderung weiteren diplomatischen Austausches und gegenseitiger Forderungen wendet Thukydides den Blick auf den innerathenischen Diskurs, genauer: Er gewährt Perikles seinen ersten Auftritt als Redner, der in einer Volksversammlung seine Einstellung zum Krieg und die möglichen Erfolgsaussichten erörtert.¹⁰² Perikles betont eigene Standfestigkeit und Prinzipientreue, fordert diese im Angesicht der Wechselfälle eines Krieges auch von seinen Zuhörern ein und wendet sich entschlossen gegen ein Einlenken.¹⁰³ Auch er verweist auf vertragliche Bestimmungen zur Konfliktlösung und verwahrt sich gegen die spartanischen Forderungen, welche eher Befehle seien und de facto die Unterwerfung unter Sparta bedeuteten.¹⁰⁴ Von hier aus geht er zur Abwägung der Voraussetzungen für einen Krieg über und macht zuvorderst den finanziellen Nachteil der Peloponnesier aus.¹⁰⁵ Grundsätzlich seien diese zwar mächtig und könnten alle anderen Griechen in einer Schlacht besiegen,

¹⁰⁰ Vgl. Tzifopoulos: Propaganda, S. 109-110: "Moreover the Corinthians propose a very clever and fascinating plan, known already from the defeat of Xerxes: to beat the Athenians on their own terms, i.e. by furnishing ships and by emulating the Athenian qualities displayed from Salamis on [...]".

¹⁰¹ Vgl. Thuk. 1, 125.

¹⁰² Vgl. zu den gegenseitigen Forderungen Thuk. 1, 126-139.

¹⁰³ Vgl. Thuk. 1, 140, 1; Zahn, Rose: Die erste Periklesrede (Thukydides I 140-144). Interpretation und Versuch einer Einordnung in den Zusammenhang des Werkes, Diss. Kiel 1934, S. 10-11, im Folgenden zitiert als Zahn: Periklesrede; Hagmaier: Rhetorik, S. 199-202; Friedrichs: Rhetorik, S. 32; in 1, 127, 3 hat Thukydides Perikles bereits ambivalent als *war hawk* gekennzeichnet.

¹⁰⁴ Vgl. Thuk. 1, 140, 2-141, 1; Zahn: Periklesrede, S. 15-18; Hagmaier: Rhetorik, S. 204-210; Friedrichs: Rhetorik, S. 32; für eine Interpretationsrichtung, die gerne eine besonders starke Identifikation des Thukydides mit Perikles erkennen möchte s. Romilly: Thucydides, S. 112-113.

¹⁰⁵ Vgl. Thuk. 1, 141, 2-5; Zahn: Periklesrede, S. 19-22; Hagmaier: Rhetorik, S. 211-213.

aber gegen eine Macht „fremder Art“¹⁰⁶ wie die Athener hätten sie, auch wegen ihrer schwerfälligen Bundesorganisation und mangelnden Einheit, keine Chance.¹⁰⁷

Perikles ruft hier abstrakt eine Konstellation auf, welche aus den Perserkriegen bekannt scheint: Auch hier nämlich ist es ein Gegner ‚fremder Art‘, der die Griechen als egoistisch und zersplittert ansehend deren Widerstandskraft unterschätzt.¹⁰⁸ Es erscheint daher als eine zumindest bedenkenswerte Option, dass Thukydides hier Perikles implizit die angebahnte Parallelisierung der Athener mit den Persern und so deren Perspektive auf die potenziellen Kriegsgegner mitvollziehen lässt. Zu fragen wäre dann nach der Funktion einer solchen Anlage, die sich möglicherweise als ironische Brechung der perikleischen Erwägungen zu den Kriegsaussichten lesen ließe, deren Ironie sich im Kriegsverlauf sukzessive herauschält.¹⁰⁹

Seine Erwägungen führt Perikles fort, indem er Stück für Stück die Chancen der Peloponnesier negiert und zugleich seine ‚defensive‘ Kriegsstrategie artikuliert, nach der die Athener sich über das Meer versorgen und den Peloponnesiern schaden könnten, während sie eine offene Feldschlacht vermeiden und sich hinter die Mauern der Stadt zurückziehen sollten.¹¹⁰ Damit richtet Perikles das Argumentationsmuster nach innen aus, das schon in der Rede der athenischen Gesandtschaft in Sparta gerade vor dem Beispiel der Perserkriegserfahrung gegenüber den Spartanern als Warnung angewendet worden ist.

Auch in dieser Konzeption lässt sich die Erfahrung der Perserkriege deutlich erkennen. Sich selbst auf die Schiffe zu werfen und das Land dem Gegner zu überlassen, scheinen Aufnahmen aus dem historischen Beispiel des Kampfes gegen die Perser zu sein; Perikles hat also gewissermaßen eine historische Lektion gelernt.¹¹¹ Zugleich aber soll die Stadt selbst diesmal nicht preisgegeben werden. Was Perikles realisiert und worauf er baut, ist also die – nach Thukydides‘ Zeugnis – von

¹⁰⁶ Thuk. 1, 141, 6: [...] *μη πρὸς ὁμοίαν* [...].

¹⁰⁷ Vgl. Thuk. 141, 6-7; Hagmaier: Rhetorik, S. 213-214.

¹⁰⁸ Vgl. vor allem die Ausführungen Mardonios‘ im Kronrat des Xerxes (Hdt. 7, 9) und Xerxes‘ Unglauben über möglichen griechischen Widerstand im Gespräch mit Demaratos (Hdt. 7, 101-105); s. auch Hdt. 8, 75, 3.

¹⁰⁹ Oft wird auf Basis von Thuk. 2, 65 angenommen, Thukydides habe Perikles‘ Kalkulationen für absolut richtig gehalten; Foster: Imperialism, S. 120-122, S. 216-219 argumentiert hingegen, für Thukydides stelle gerade die Schlussfolgerung aus der Kalkulation eine Fehlleistung Perikles‘ dar, der Athen so in den Krieg gezogen habe. Foster folgend könnte also die nicht stattfindende Realisierung der perikleischen Kriegsvoraussagen ähnlich jenen der Perser, als Gegenpol einer solchen Brechung gesehen werden.

¹¹⁰ Vgl. Thuk. 1, 142-143; Zahn: Periklesrede, S. 24-29; Hagmaier: Rhetorik, S. 215-218, S. 222-225; Romilly: Thucydides, S. 114-115; Kopp: Meer, S. 81-87.

¹¹¹ Vgl. Rood: Persian Wars, S. 154-155.

Themistokles angebahnte und formulierte maritime Neuorientierung Athens im Zuge der Perserkriegserfahrung.¹¹² Perikles kann somit seine strategische Überlegung auf eine bereits in den Perserkriegen präfigurierte und exemplifizierte Form zurückführen.

Um das Ehrgefühl der Zuhörer zu rühren und sie auch des historischen Beispiels zu gemahnen, nutzt er zuletzt auch einen expliziten Verweis auf die Perserkriege: „Wenigstens haben unsere Väter, die den Persern standhielten und nicht so viel einzusetzen hatten, wohl aber das, was sie hatten, im Stich ließen, mit mehr Geist als Glück und größerem Mut als Macht den Barbaren zurückgeschlagen und uns auf solche Höhe geführt. Hinter ihnen zurückzubleiben wäre nicht recht [...]“¹¹³ Es sei also zunächst eine Frage der Ehre, nicht hinter die eigenen Väter und deren Urteil (*γνώμη*) und Mut (*τόλμα*) zurückzufallen. Ergo sind die Perserkriege in der Rede ganz konkret als vorbildhafte Leistung präsent und fungieren als historisches Beispiel für eine bestimmte Form der Entschlossenheit.¹¹⁴ Zusätzlich spielt aber auch in dieser expliziten Formulierung der Rückzug der Athener in den Perserkriegen eine wichtige Rolle, denn aus dem Beispiel der Ahnen lässt sich so Motivation für die auch von Perikles vorgeschlagene Räumung Attikas extrahieren.¹¹⁵ Die Perserkriege, so kann festgehalten werden, sind somit auch in der ersten perikleischen Rede eine präzente Bezugsebene, die Pate für die Formulierung einer möglichen Kriegsstrategie stehen können und dem innerathenischen Publikum als historisches Beispiel sowohl auf dieser strategischen Ebene als auch in Bezug auf das insgesamt geforderte ‚mindset‘ dienen sollen.

Die vorangegangenen Interpretationen mögen zeigen, wie präsent die Perserkriege als Bezugsebene in den Reden sind und dass sie auf verschiedenste Art und Weise kontextangepasst als rhetorisches Element genutzt werden – teils als Gesamtinterpretation, teils mit Fokus auf ganz bestimmte Ereignisse. Thukydides zeigt auf einer übergeordneten Ebene aber auch, wie die Perserkriege als ein allen verfügbarer historischer Ereigniskomplex in der aktuellen Konfliktstellung am Vorabend des Peloponnesischen Krieges zur Dispositionsmasse geworden sind. Die gemeinsame Abwehrleistung zählt nicht mehr als solche, sondern sie wird zur

¹¹² Vgl. Thuk. 1, 93 und besonders 1.93.6-8; Kopp: Meer, S. 137-138.

¹¹³ Thuk. 1, 144, 4: *οἱ γοῦν πατέρες ἡμῶν ὑποστάντες Μήδους καὶ οὐκ ἀπὸ τοσῶνδε ὀρμώμενοι, ἀλλὰ καὶ τὰ ὑπάρχοντα ἐκλιπόντες, γνώμη τε πλέονι ἢ τύχῃ καὶ τόλμῃ μείζονι ἢ δυνάμει τὸν τε βάρβαρον ἀπεώσαντο καὶ ἐς τὰδε προήγαγον αὐτά. ὧν οὐ χρὴ λείπεσθαι [...].*

¹¹⁴ Vgl. Zahn: Periklesrede, S. 31-32; Hagmaier: Rhetorik, S. 232-233; Jost: Vorbild, S. 56.

¹¹⁵ Bemerkenswerterweise erscheinen diese Maßnahmen in Thukydides Darstellung gerade auf Basis der Perserkriegserfahrung für die Bevölkerung Attikas schwer hinnehmbar. Vgl. Thuk. 2, 14-16; 20-22. Dazu auch Rood: Persian War, S. 156.

Selbstvergewisserung und Erreichung eigener Ziele in der Gegenwart argumentativ herangezogen, ihr muss von den jeweiligen Parteien im Diskurs neue Sinnhaftigkeit abgewonnen werden. Die Perserkriege, so die historische Schlussfolgerung im Lichte von Thukydides analytischer Vorarbeit, waren vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges dann ein präsentes, agonales Diskursfeld in der politischen Arena. Der Autor zeigt mit der frequenten Verwendung von Perserkriegsargumentationen in den Reden des ersten Buches somit, wie die gemeinsame Geschichte in einem Konflikt der Spaltung gewissermaßen selbst in diesen Konflikt hineingezogen wird. Für die Darstellung haben solche Argumentationsmuster also durchaus eine Funktion und sind nicht nur Abbild eines diplomatischen Rituals, das Thukydides als gehaltlos angesehen habe.

Quellen

Herodot: Historien (Sammlung Tusculum), griechisch-deutsch, hg. u. übers. v. Joseph Feix, 7. Auflage, Düsseldorf 2006.

Thukydides: Geschichte des Peloponnesischen Krieges (Sammlung Tusculum), griechisch-deutsch, übers. v. Georg Peter Landmann, München 1993.

Literatur

Allison, Jone W.: Sthenelaidas' Speech: Thucydides 1, 86, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 112, 1 (1984), S. 9-16.

Bernhardt, Rainer: Die Entstehung der Legende von der tyrannenfeindlichen Außenpolitik Spartas im sechsten und fünften Jahrhundert v. Chr., in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 36, 3 (1987), S. 257-289.

Bloedow, Edmund F.: Sthenelaidas the Persuasive Spartan, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 115, 1 (1987), S. 60-66.

Cawkwell, George: *The Greek Wars. The Failure of Persia*, Oxford u. a. 2005.

Chaniotis, Angelos: Überzeugungsstrategien in der griechischen Diplomatie. Geschichte als Argument, in: Ders. u. a. (Hgg.): *Überzeugungsstrategien (Heidelberger-Jahrbücher 52)*, Berlin u. a. 2009, S. 147-165.

Cogan, Marc: *The Human Thing. The Speeches and Principles of Thucydides' History*, Chicago u. a. 1981.

Connor, W. Robert: *Thucydides*, Princeton 1984.

Debnar, Paula: *Speaking the Same Language. Speech and Audience in Thucydides' Spartan Debates*, Ann Arbor 2001.

Diller, Hans: Freiheit bei Thukydides als Schlagwort und als Wirklichkeit, in: *Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung* 69 (1962), S. 189-204.

Egermann, Franz: Thukydides über die Art seiner Reden und über seine Darstellung der Kriegsgeschehnisse, in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 21, 4 (1972), S. 575-602.

Faber, Karl-Georg: Zum Einsatz historischer Aussagen als politisches Argument, in: *Historische Zeitschrift* 221, 2 (1975), S. 265-303.

Foster, Edith; Lateiner, Donald (Hgg.): *Thucydides and Herodotus*, Oxford 2012.

- Foster, Edith: *Thucydides, Pericles, and Periclean Imperialism*, Cambridge u. a. 2010.
- Friedrichs, Jörg: *Aufschlußreiche Rhetorik. Ein Versuch über die Redekultur und ihren Verfall bei Thukydides* (Spektrum Politikwissenschaft 12), Würzburg 2000.
- Gomme, Arnold Wycombe: *A Historical Commentary on Thucydides*, Bd. 1, Oxford 1959.
- Hagmaier, Martin: *Rhetorik und Geschichte. Eine Studie zu den Kriegsreden im ersten Buch des Thukydides* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 94), Berlin u. a. 2008.
- Heath, Malcolm: *Justice in Thucydides' Athenian Speeches*, in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 39, 4 (1990), S. 385-400.
- Hornblower, Simon: *A Commentary on Thucydides*, Bd. 1, Oxford; New York 1991.
- Jordan, Stefan: *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Orientierung Geschichte)*, 3. Auflage, Paderborn 2016.
- Jost, Karl: *Das Beispiel und Vorbild der Vorfahren bei den attischen Rednern und Geschichtsschreibern bis Demosthenes* (Rhetorische Studien 19), Paderborn 1936.
- Jung, Michael: *Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als lieux de mémoire im antiken Griechenland* (Hypomnemata 164), Göttingen 2006.
- Kierdorf, Wilhelm: *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege. Studien zu Simonides, Pindar, Aischylos und den attischen Rednern* (Hypomnemata 16), Göttingen 1966.
- Kopp, Hans: *Das Meer als Versprechen. Bedeutung und Funktion von Seeherrschaft bei Thukydides* (Thoukydideia 1), Göttingen 2017.
- Lang, Mabel B.: *The Thucydidean Tetralogy*, in: *Classical Quarterly* 49, 1 (1999), S. 326-329.
- Marincola, John: *Speeches in Classical Historiography*, in: Ders. (Hg.): *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Bd. 1, Malden, MA u. a. 2007, S. 118-132.
- Munson, Rosaria V.: *Persians in Thucydides*, in: Foster, Edith; Lateiner, Donald (Hgg.): *Thucydides and Herodotus*, Oxford 2012, S. 241-277.
- Orwin, Clifford: *The Humanity of Thucydides*, Princeton 1994.
- Osmers, Maria: *„Wir aber sind damals und jetzt immer die gleichen“. Vergangenheitsbezüge in der polisübergreifenden Kommunikation der klassischen Zeit* (Historia-Einzelschriften 226), Stuttgart 2013.
- Price, Jonathan J.: *Thucydides and Internal War*, Cambridge 2001.
- Raubitschek, Antony Eric: *The Speech of the Athenians at Sparta*, in: Stadter, Philip A. (Hg.): *The Speeches in Thucydides. A Collection of Original Studies with a Bibliographie*, Chapel Hill 1973, S. 32-48.
- Reich, Lothar: *Die Rede der Athener in Sparta* (Interpretation von Thuk. I, 75-78), Diss. Hamburg 1956.
- Rengakos, Antonios: *Fernbeziehungen zwischen den Thukydideischen Reden*, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 124, 4 (1996), S. 396-417.
- Rengakos, Antonios: *Form und Wandel des Machtdenkens der Athener bei Thukydides* (Hermes-Einzelschriften 48), Stuttgart 1984.
- Romilly, Jacqueline de: *Thucydides and Athenian Imperialism*. Aus dem Franz. übersetzt von Philip Tody, Oxford 1963.
- Rood, Tim: *Thucydides' Persian Wars*, in: Rusten, Jeffrey S. (Hg.): *Thucydides* (Oxford Readings in Classical Studies), New York 2009, S. 148-175.
- Rüsen, Jörn: *Historische Sinnbildung. Grundlagen, Formen, Entwicklungen*, Wiesbaden 2020.
- Schmal, Stefan: *Feindbilder bei den frühen Griechen. Untersuchungen zur Entwicklung von Fremdenbildern und Identitäten in der griechischen Literatur von Homer bis Aristophanes* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III 677), Frankfurt am Main 1995.
- Stadter, Philip A.: *Thucydides as 'Reader' of Herodotus*, in: Foster, Edith; Lateiner, Donald (Hgg.): *Thucydides and Herodotus*, Oxford 2012, S. 39-66.

- Stahl, Hans-Peter: Thukydides. Die Stellung des Menschen im geschichtlichen Prozess (Zetemata 40), München 1966.
- Strasburger, Hermann: Thukydides und die politische Selbstdarstellung der Athener, in: *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 86, 1 (1958), S. 17-40.
- Tsakmakis, Antonis: Speeches, in: Balot, Ryan K. u. a. (Hgg.): *The Oxford Handbook of Thucydides*, Oxford 2017, S. 267-281.
- Tsakmakis, Antonis: Thukydides über die Vergangenheit (*Classica Monacensia* 11), Tübingen 1995.
- Tzifopoulos, Yannis Z.: Thucydidean Rhetoric and the Propaganda of the Persian Wars Topos, in: *La Parola del Passato* 50 (1995), S. 91-115.
- Vössing, Konrad: Objektivität oder Subjektivität, Sinn oder Überlegung? Zu Thukydides' γνώμη im ‚Methodenkapitel‘ (1, 22, 1), in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 54, 2 (2005), S. 210-215.
- Walters, Kenneth R.: „We Fought Alone at Marathon“: Historical Falsification in the Attic Funeral Oration, in: *Rheinisches Museum für Philologie* 124, 3-4 (1981), S. 204-211.
- Wassermann, Felix Martin: The Speeches of King Archidamus in Thucydides, in: *The Classical Journal* 48, 6 (1953), S. 193-200.
- Welwei, Karl-Wilhelm: Kleomenes I. und Pausanias: Zum Problem von Einzelpersönlichkeit und Polis in Sparta im späten 6. und im frühen 5. Jahrhundert v. Chr., in: Bleckmann, Bruno (Hg.): *Herodot und die Epoche der Perserkriege. Realitäten und Fiktionen. Kolloquium zum 80. Geburtstag von Dietmar Kienast (Europäische Geschichtsdarstellungen 14)*, Köln 2007, S. 37-52.
- Yates, David C.: *States of Memory: The Polis, Panhellenism, and the Persian War*, New York 2019.
- Zahn, Rose: Die erste Periklesrede (Thukydides I 140-144). Interpretation und Versuch einer Einordnung in den Zusammenhang des Werkes, Diss. Kiel 1934.
- Zali, Vasiliki: Herodotus and His Successors: The Rhetoric of the Persian Wars in Thucydides and Xenophon, in: Ders.; Priestley, Jessica (Hgg.): *Brill's Companion to the Reception of Herodotus in Antiquity and Beyond (Brill's Companions to Classical Reception 6)*, Leiden 2016, S. 34-58.